

Bambocciden.

Pictoribus atque poetis
Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.

Hon.



Dritter Theil.

Berlin,
bei Friedrich Maurer, 1800.

V o r r e d e .

Ich gebe dem Publiko hier den dritten Theil der Bambocciaden, welcher die Erzählung: die Höhle, und: der Greis im Felsen ausgenommen, ganz von meiner Hand ist. Wenn diese Erzählungen denselben Beifall finden, dessen sie sich bis

II

her erfreuten; so wird es mir sehr angenehm sein.

Bernhardi.

I. Dec

Wilibald an Friedrich Leutner.

Ich schreibe Dir, mein theurer Geliebter, in der unglücklichsten Stimmung meines Lebens. Duster hängt der Himmel über mir, und mir ist als würden die regenschwangeren Wolken auf mich niedersinken und mein armes Herz zerdrücken. Müde bin ich auf der Wandrung geworden, und würde froh in die stille Erde hinsinken, die mein glühend heißes Herz doch endlich abkühlen wird.

Sehnsucht, Du goldene Tochter des Himmels, warum berührst Du mich mit aller deiner Gewalt, die, wenn Du sie weise vertheilt hättest, ein ganzes Menschengeschlecht beglücken könnte? Warum alle die rauschenden, brennenden Ströme durch mein Herz? Erbarmungslos gehen die Menschen mit ihren kalten Herzen an meinen Leiden vorüber, ach! sie können es nicht fassen, wonach ein

Fühlender unter ihnen glüht. Eine recht innige Verachtung meiner selbst ergreift mich, wenn ich es einmal recht lebhaft denke, daß ich mit zu der gemeinen Klasse gehöre. O! daß es dem Allmächtigen nicht gefallen hat, noch einen eigenen Stempel auf seine vollkommnere Werke zu drücken, damit sie nicht unter dem gemeinen Haufen verloren gehen möchten. Begegnet mir nun auch der Bruder, dessen Seele mit der meinigen sympathisch zusammenschmelzen möchte, wie vermag ich ihn zu erkennen? Doch vergieb du große Weisheit, daß der ohnmächtige Wurm es wagt Dich zu lästern! hast Du nicht den Freund meiner Seele in meine Urne geführt? Ja, mein Keutner, verzeihe auch Du, daß das schwache Herz es auf wenige Minuten vergessen kann, wie viel Du ihm bist, wie Du es in den Stürmen des Lebens aufrecht erhalten hast, wie Du seine Thorheit kennst und erträgst. Und warum will ich denn auch gegen Dich heucheln? warum will ich es Thorheit nennen, was dieses Herzes höchstes Werk ist? Ja, Du verstehst mich, und schenkt eine Thräne des Mitgefühls Deinem leidenden Bru-

der. Frage mich nicht, welches Schicksal mich niederdrückt; entsagen muß ich, entsagen allem menschlichen Glück. Ach! wie meine Seele zerschmelzen, wie sie in meinen stürzenden Thränen dahinfließen möchte! Ich liebe, ach! fühlst Du die Bedeutung dieses Worts? ich liebe, und bin jeder Hoffnung beraubt. Wenn ich in der Nacht auf meinem einsamen Lager erwache, und die Sterne kalt und ohne Mitleiden am Himmel blinken, des Mondes blasse Strahlen die Wände meines Zimmers beleuchten — Aufgejagt hat es mich dann oft, daß ich hinaus eilte, und begierig die kalte Luft in mich trank, um meinen brennenden Busen zu kühlen. Auf der öden Gasse kein Mensch als die Wächter der Stadt, die mit ihren schweren Spießknäulen auf das Pflaster der Gassen stoßen. Eine Bangigkeit ergriff mich, so daß es mir schien, als wäre ich von allen Menschen verfolgt, daß mir war, als wären Wachen ausgeschildt, um mich zu fangen und in einen öden Kerker zu werfen, wo ich unberührt von den Strahlen der Sonne und des Mondes, den Frevler beweinen sollte, daß ich meine Augen bis zu ihr, der Göttin des Geliebten,

erhoben hatte. In dieser gräßlichen, in der einsamen Nacht, auf den freien Plätzen der Stadt, konnte ich oft kaum meine Seele vor Wahnsinn bewahren; ich zählte in der Angst die Fenster des Pallastes, vor dem ich eben stand, um mich nur mit etwas aus der mich umgebenden Welt zu beschäftigen.

So, stehst Du, ist Dein unglücklicher Freund zerrüttet, o! schreibe Du ein Wort des Trostes, und meine von Thränen schmerzende Augen, werden begierig alle Deine Federzüge trinken.

Friedrich Leutner an Wilibald.

Ich glaube, mein Lieber, daß Du krank bist und daß Du an hypochondrischen Zufällen leidest. Vergiß doch, ich bitte, Deine Neigung, wenn Deine Wünsche nicht erfüllt werden können, und der Friede wird in Deinem Herzen wiederkehren. Wenn die Bitte Deines Freundes etwas über Dich vermag, so setze Dich bei Deiner Kränklichkeit nicht

erhoben hatte. In dieser gräßlichen, in der einsamen Nacht, auf den freien Plätzen der Stadt, konnte ich oft kaum meine Seele vor Wahnsinn bewahren; ich zählte in der Angst die Fenster des Pallastes, vor dem ich eben stand, um mich nur mit etwas aus der mich umgebenden Welt zu beschäftigen.

So, stehst Du, ist Dein unglücklicher Freund zerrüttet, o! schreibe Du ein Wort des Trostes, und meine von Thränen schmerzende Augen, werden begierig alle Deine Federzüge trinken.

Friedrich Leutner an Wilibald.

Ich glaube, mein Lieber, daß Du krank bist und daß Du an hypochondrischen Zufällen leidest. Vergiß doch, ich bitte, Deine Neigung, wenn Deine Wünsche nicht erfüllt werden können, und der Friede wird in Deinem Herzen wiederkehren. Wenn die Bitte Deines Freundes etwas über Dich vermag, so setze Dich bei Deiner Kränklichkeit nicht

der kalten Nachtlust aus; man hat Beispiele daß gesunde Menschen an einer plötzlichen Erkältung gestorben sind, und wenn Du meinen Rath verschmähest, so wirst Du es zu verantworten haben, wenn ich meinen Freund beweinen muß. Auf reizbare Menschen hat der Mondschein immer einen besondern Einfluß gehabt, und wenn Du Dich davor bewahrst, so glaube ich, daß schon diese Vorsicht Deinen Zustand sehr erleichtern wird; darum versieh Deine Fenster mit dichten Vorhängen, und ziehe einen geschickten Arzt zu Rathe. Ich bin recht betrübt darüber, daß Du Dein Leben, welches Du zum Nutzen Deiner Nebenmenschen, zu einem schönen Zwecke verwenden könntest, in dieser empfindlichen Kränklichkeit verlieren mußt. Ich bitte Dich, erinnere Dich an Dich selbst! denke, wie viele schöne und nützliche Talente in Dir schlummern, und Du wirst gewiß Deiner Liebe entsagen und sie mit Freuden in Deiner Thätigkeit vergessen. Ich weiß Dir nichts mehr zu sagen und schmeichle mir mit der Hoffnung, daß Dein nächster Brief einen froheren Geist athmen wird. Lebe wohl, und laß mich

bald hören, daß Du meinem Rathe folgst. Meine Frau läßt Dich grüßen.

Wilibald an Friedrich Leutner.

Du verlangst, Du wünschest, daß ich froher sein soll? Rathe dem unglücklichen Gefangenen in seinem unterirdischen Kerker, sich an dem Glanze der Sonne zu freuen; sage ihm, daß seine Augen die Fähigkeit haben, ihre goldenen Strahlen zu sehen, daß nur diese Mauern, an denen er fest geschmiedet ist, ihn hindern, und siehe welchen Eindruck Dein Trost auf ihn machen wird. Unglücklicher! so hast Du mich getröstet? warum mußt Du mich an Anlagen, an Talente erinnern, die ich besitze? Längst, ach, längst habe ich das alles zu vergessen gestrebt, und nur in diesem Vergessen meiner selbst ist es möglich, zu einer dumpfen Ruhe zu gelangen. Nun aber muß ich es wieder fühlen mit aller lebendigen Kraft, daß mein innerer Genius seine Flügel regt, und meine Seele

bald hören, daß Du meinem Rathe folgst. Meine Frau läßt Dich grüßen.

Wilibald an Friedrich Leutner.

Du verlangst, Du wünschest, daß ich froher sein soll? Rathe dem unglücklichen Gefangenen in seinem unterirdischen Kerker, sich an dem Glanze der Sonne zu freuen; sage ihm, daß seine Augen die Fähigkeit haben, ihre goldenen Strahlen zu sehen, daß nur diese Mauern, an denen er fest geschmiedet ist, ihn hindern, und siehe welchen Eindruck Dein Trost auf ihn machen wird. Unglücklicher! so hast Du mich getröstet? warum mußt Du mich an Anlagen, an Talente erinnern, die ich besitze? Längst, ach, längst habe ich das alles zu vergessen gestrebt, und nur in diesem Vergessen meiner selbst ist es möglich, zu einer dumpfen Ruhe zu gelangen. Nun aber muß ich es wieder fühlen mit aller lebendigen Kraft, daß mein innerer Genius seine Flügel regt, und meine Seele

nach dem Unendlichen strebt. Ach! und nur die Endlichkeit, das Rückkehren in ein dumpfes Nichts, kann mir einigen Trost leihen. Scorpionen hast Du in meinen Busen geworfen, daß Du Deine Frau mich grüßen läßt. Barbar! hättest Du meiner nicht schonen sollen? Muß ich denn den bitteren Kelch ganz leeren, muß sich auch Neid zu meiner Qual gesellen? Ach! wenn ich sie mir denke, Dein geliebtes Weib, wie sie mit dem himmelsüßen Lächeln der Unschuld und des inneren Friedens neben Dir steht, Deine Liebe und Deine Sorge für den unglücklichen Freund theilt, und endlich ein köstlicher Silbertropfen des Mitleids über ihre Wange fließt und sie den Verlorenen gern zu halten wünschte; wie sie leise, in einem Gruss an ihn, ihm ihr Mitgefühl deutlich zu machen strebt! Ach, und ich, ich muß so grausam entbehren! der Becher der Wonne ging an meinen Lippen vorüber; ich sah den köstlichen Trank darin blinken, und muß nun zusehen, wie ein anderer ihn bis auf den Boden ausleert. Nein, rathe mir nicht zur Mäßigung, zur Geduld: ich muß sonst' glauben, daß auch Du meinen Schmerz nicht verstehst;

sage, daß ich den Kopf gegen die kalten Wände meiner einsamen Wohnung stoßen soll, und ich will glauben daß schon ein entsetzliches Leiden, wie ein barbarisches Schicksal es über die Menschen verhängt, Deine Seele zerrissen hat. Einen Arzt willst Du, daß ich zu Rathe ziehen soll? Ja wüßte ich einen, der barmherzig genug wäre, mit wenigen Tropfen mein armes Herz zur Ruhe zu bringen; ach, wie gern wollte ich mich ihm anvertrauen! In wenigen Wochen wird sie, die einzige die meine Seele denken kann, vermählet; alle Wünsche der Liebenden werden erfüllt und ihr Herz kommt zur Ruhe. Ach! an demselben Tage, wenn ein Gott meine Wünsche erhört, bitte ich ihn, daß Leidtragende mich zur ewigen Ruhe in die Erde senken, und wenn eine Thräne des Mitleids über ihre Wange fließt, so möge der Gedanke sie abtrocknen, daß mir nun nach meinem vielen Jammer endlich wohl ist. Und damit tröste auch Du Dich, wenn Du meinen Tod erfährst.

Friedrich Leutner an Wilibald.

Deine Krankheit ist ernstlicher als ich glaubte, und Du vermehrst sie muthwillig, daß Du gleich einem thörichten Schwärmer immer in einer idealischen Welt lebst, und daß Du so Gift aus den unbedeutendsten Kleinigkeiten saugst. Wer hätte glauben sollen, daß eine unschuldige Höflichkeit meiner Frau, Dir Stoff zum Mißvergnügen geben sollte? Auch sind bei dem Gruße an Dich keine kostbaren Silbertropfen über ihre Wangen gestossen. Meine Frau ist nicht so weicher Gemüthsart, sie ist einige Jahre älter als ich, und Erfahrung und wirthschaftliche Sorgen haben sie längst gelehrt, daß dergleichen in der wirklichen Welt nicht zu Hause ist. Ich und sie, wir sind nicht in einem solchen Rausche und Taumel jugendlicher Schwärmerei, die jeden Ehemanne gereuen, mit einander verheirathet. Wir betrachten die Dinge vernünftig und sehen ein, daß nur eine kalte gesunde Vernunft, eine glückliche Ehe gründet. In dieser Ueberzeugung überlegte ich,

daß Schönheit bei einem Mädchen oft im ersten Wochenbette verfliegt, und wenn ich einige Jahre mit einer jungen Person verlebt hätte, daß sie dann eben so alt sein würde, als meine Frau. Meine Erfahrung lehrte mich, wie schnell die Zeit verfliegt und daß also sehr bald die Stunde schlagen möchte, in der es mich gereute, jugendlicher Tändelei den Vorzug, vor einem sicheren und anständigen Auskommen, gegeben zu haben. Diese Grundsätze leiteten mich so, daß ich meiner jetzigen Gattin den Antrag machte. Sie bedachte sich drei Tage und erklärte mir dann, daß sie es einsehe, wie wichtige Dienste ich ihr durch meine Thätigkeit in der Handlung, die sie von ihrem verstorbenen Manne geerbt, schon geleistet hätte, und sey darum geneigt meinen Vorschlag anzunehmen. Eine solche Verbindung mit der Ueberlegung beschlossen und von den vernünftigsten Männern gebilligt, wird wohl schwerlich ein Gegenstand Deines Neides werden, und Du stehst auch ein, daß darin nicht von dergleichen Schwärmerien, wie Du Dir einbildest, die Rede sein kann. Ein hiesiger Arzt, der zugleich mein Freund ist,

will eine Reise nach Deiner Vaterstadt machen; ich habe ihm von Deinem Zustande gesagt, auch Deine Briefe gezeigt: wenn er Dein Zutrauen gewinnen kann, will er gern die Kur übernehmen, und verspricht sich den besten Erfolg davon. Ein wenig excentrisch scheint er mir, aber sonst ein guter Mann, und immer voll frohen Muths. Sollte es ihm gelingen Dich wieder herzustellen, so wollte ich ihm sehr dankbar sein, und Du wirst dann nicht ermangeln ihn zu empfehlen, da er sich vielleicht ganz in Deiner Vaterstadt etabliren will.

Der Doctor Wolgemuth an Wilibald.

Ich bin so frei, einen kleinen Brief in den Ihres Freundes Leutner einzuschließen. Vielleicht gelingt es mir durch mein bereitwilliges Entgegenkommen, Ihr Zutrauen zu verdienen. Ich würde stolz darauf sein, wenn ich der Welt einen Mann von Ihren Vorzügen und glücklichen Anlagen, in seiner alten Kraft wiedergeben

will eine Reise nach Deiner Vaterstadt machen; ich habe ihm von Deinem Zustande gesagt, auch Deine Briefe gezeigt: wenn er Dein Zutrauen gewinnen kann, will er gern die Kur übernehmen, und verspricht sich den besten Erfolg davon. Ein wenig excentrisch scheint er mir, aber sonst ein guter Mann, und immer voll frohen Muths. Sollte es ihm gelingen Dich wieder herzustellen, so wollte ich ihm sehr dankbar sein, und Du wirst dann nicht ermangeln ihn zu empfehlen, da er sich vielleicht ganz in Deiner Vaterstadt etabliren will.

Der Doctor Wolgemuth an Wilibald.

Ich bin so frei, einen kleinen Brief in den Ihres Freundes Leutner einzuschließen. Vielleicht gelingt es mir durch mein bereitwilliges Entgegenkommen, Ihr Zutrauen zu verdienen. Ich würde stolz darauf sein, wenn ich der Welt einen Mann von Ihren Vorzügen und glücklichen Anlagen, in seiner alten Kraft wiedergeben

könnte. Aus jedem Worte in Ihrem Briefe leuchtet ein heller Verstand und eine starke Seele, die nur durch unglückliche Umstände, unterdrückt werden. Hätten Sie nur einen Freund, der den glimmenden Funken zur hellen Flamme anzufachen vermögte, so würde er bald in seiner alten Gottheit leuchten. Verzeihen Sie mir, wenn ich es wage auszusprechen, daß Ihr Freund Leutner der Mann nicht ist, der Sie verstehen könnte. Seine kalte Thätigkeit, die sich nur auf die armen Güter dieser Welt erstreckt, hindert ihn, die Krankheit Ihrer Seele zu sehen. Wenn diese Worte Sie kränken, so bitte ich Sie, das Herbe zu überwinden und sie als die erste Arznei zu betrachten, die ich Ihnen reiche. Mein mündliches Gespräch soll Sie bald überzeugen, daß ich nicht gesonnen bin, Sie nach dem alten Schlandrian mit Mitteln zu plagen, die durch den Mund nur auf den Magen wirken können, aber nicht auf die Seele. Bis dahin empfehle ich mich Ihrem Vertrauen.

Wilibald. Ich nehme sie auf, als meinen Freund, und wage es als einen solchen, mein Herz

in Ihren Busen zu erleichtern. Aber ach, wenn Sie sagen, Sie hoffen eine Veränderung meines Zustandes, so sind Sie mein Freund nicht, so verstehen Sie die ewigen Schmerzen der Liebe nicht, die mein armes Herz bis zum Wahnsinn ängstigen.

Doctor. In diesen Worten enthüllt sich mir die ganze Krankheit, und es ist kaum nöthig, daß ich den Puls fühle; doch zum Ueberfluß.

Wilibald. Ich werde nichts von Ihren Tränken nehmen, womit Sie mich zu heilen denken, nein; im Gegentheil, ist die menschliche Natur so verworfen, daß sie den edelstem Schmerzen nicht unterliegen kann, so will ich durch harte Nahrungsmittel, die meine grobe Hülle nicht ertragen kann, meine Leiden enden.

Doctor. Sehr recht, mein Freund, lassen Sie uns einen guten Rinderbraten mit einander essen; das ist grade die Arznei, die ich Ihnen verordnen wollte.

Wilibald. Wie? —

Doctor. Ich habe Ihnen schon geschrieben, daß ich Sie nicht auf die gewöhnliche Weise kur

riren will, da Ihre Krankheit durchaus nicht gewöhnlich ist.

Wilibald. Quälen Sie mich nicht damit, daß Sie den unglücklichen Zustand meiner Seele eine Krankheit nennen. Nein, zu elend wäre der Mensch, wenn alle die schauertlichen Bilder, die wunderbaren Gefühle, die seiner Seele vorschweben und sie ängstigen, blos von einem körperlichen Uebelbefinden entstehen sollten.

Doctor. Ich brauche Sie gar nicht anzuhören; ich weiß, daß das alles die Symptome Ihrer Krankheit sind. Doch wir wollen uns darüber verständigen, was ich Ihre Krankheit nenne. Glauben Sie doch ja nicht, daß ich zu den gemeinen Ärzten gehöre, die sich einbilden Sie hätten sich den Magen verdorben, und daher entstände Ihre üble Laune. Nein, mein Bester, ich bitte recht dringend, daß Sie nicht glauben, ich halte den Menschen für so gemein, daß ein solcher nichtswürdiger Umstand ihn dermaßen beherrschen könnte.

Wilibald. Nun, und was glauben Sie denn?

Doctor. Lassen Sie mich erst einige Fragen

gen an Sie thun, um Ihnen nachher desto deutlicher Ihren Zustand zu erklären.

Wilibald. Nun. —

Doctor. Nicht wahr, Sie lieben?

Wilibald. O barbarischer Mann, welche tiefe Wunde meines Herzens berühren Sie! Ja ich liebe, und die heiße Gluth verzehrt mich ohne Hoffnung. Mein junges Leben ist dahin, ich kenne kein anderes Glück als sie sehen, und eine strenge Pflicht befiehlt mir, ihren Anblick zu fliehen. Sie ist mit meinem Freunde verlobt, ach! und ich selbst, ich Unglücklicher habe diese Verbindung schließen helfen. Beide kannten nicht den unerträglichen Schmerz, den sie meiner Seele bereiteten. Sie wählten mich zum Vertrauten, ich sahe ihre Liebe hoffnungslos; ich sah' ihre Thränen fließen, und ich bot alle meine Kräfte auf. Ich arbeitete täglich mit allen meinen Sinnen, wie ich ein Band knüpfen möchte, das sie glücklich und mich unaussprechlich elend machte. Es ist um sie geschlungen, und nun erst empfinde ich recht lebhaft, welchen Himmel ich mir dadurch verschlossen habe.

Doctor. Herr, ich werde ein wenig irre. Aus den Briefen an Ihren Freund schien es mir, als ob die Dame die Sie lieben, an Rang und Stand zu weit über Sie erhaben wäre, als daß Sie jemals hätten Hoffnung fassen können.

Wilibald. Was sind Rang und Stand? Leere Namen. Ist die Liebe schon durch einen Rang gefesselt? Nein, sie ist weit, über mich Stenden durch ihre Tugend erhöht.

Doctor. Und die Liebe für Ihren Freund bewog Sie diesen kostbaren Schatz aufzuopfern?

Wilibald. Ja, die Pflichten der Freundschaft sind für mich kein leerer Name; mein Gefühl sagt mir daß mein Blut, mein Leben, alles dem Freunde gehört, den meine Seele einmal gewühlt hat.

Doctor. Sie sind ein edler Mann; wie glücklich muß der sich fühlen, den Sie mit dem Namen Ihres Freundes beehren.

Wilibald. Ach! nur wenige verstehen mich, weil es nur wenige giebt, die sich über die Armüseligkeit des täglichen Lebens erhoben haben. Ach! und doch wie glücklich ist der gemeine Hau-

fe, der sein Auge nie erhebt; der um ein kümmerliches Auskommen arbeitet, und nichts anderes denkt, als daß er morgen wieder anfangen müsse. Ja — morgen, o! wer mir sagen könnte; was morgen sein wird, ach! mein Freund, wenn ich diesen Gedanken denke, dann; ach! dann erscheint mir alle Liebe und alles Treiben der Menschen so armselig, so elend, nicht eines Seufzers werth.

Do é tot. Welchen, mein Bestet? Sie haben ihn noch nicht ausgesprochen.

Wilibald. Die Choren sprechen: Ein Blick in die Natur erhebt unser Herz; mich, ach! mich bedrängt er noch mehr, ich könnte zürnen mit dem Schöpfer, daß er das herrliche blaue Dach des Himmels über uns ausgespäht hat. Hingen ewige schwarze Wolken über unserm Haupte, so würden wir doch nicht geduscht. Blickten keine Sterne auf uns nieder, so könnten wir sie nicht als Welten denken zu unserer künftigen Wohnung bestimmen. Aber so hat er nur dem Denker den Stachel in das Herz gegraben, die übrigen umgiebt ein freundlicher Wahn. Wenn die Menschen die Blüthe des Frühling für das Bild des

Lebens halten, so könnte ich mit Bitterkeit dar-
über lächeln. Für mich ist der Herbst, wo alle
Blätter und Früchte niederfallen, das Bild unse-
rer Existenz. Wenige Monate prunken wir, um-
geben mit schimmernden Talenten, und der Mensch
ist so schwach, sich darum für das Bild der Gott-
heit zu halten. Unsere Blüthen fallen ab, wir
werden wieder Staub, was wir waren, aus uns
geht ein anderes Geschlecht hervor, und der Zweck
unserer Existenz ist erfüllt.

Doctor. Wir sollten lieber abbrechen; ich
sehe Ihrer Krankheit auf den Grund; sich noch
mehr zu enthüllen, würde Sie anstrengen, und nur
das Uebel vermehren.

Wilibald. Erfüllt es Sie denn nicht mit
Wehmuth, wenn Sie sehen wie das armseligste
Werk, das der Mensch hervorbringt, seinen Schöp-
fer überlebt? Die Hütte, die ich erbaue, um mein
Haupt gegen Regen und Ungewitter zu beschüt-
zen, steht sie nicht noch lange, wenn ich in Staub
zerfallen bin, und mein Haupt keines Schutzes
mehr bedarf?

Doctor. Lassen Sie uns abbrechen, ich bitte
 Sie; die Mahlzeit erwartet uns.

Der Doctor Wolgemuth an Wilibald.

Ich habe Sie einige Tage beobachtet und bin ganz über das Wesen Ihrer Krankheit mit mir einig, und darum halte ich es für besser, Ihnen schriftlich Nachricht davon zu geben. Mündlich ist es oft unvermeidlich, daß sich der Patient nicht ein wenig erzürnen sollte, und man kann die Worte nicht so oft wiederholen. Mit einem Bilet ist das aber anders; wenn Sie es auch einmal unwillig bei Seite legen, wenn Ihnen die Arznei auch heute den ganzen Tag widerstehen sollte: so ist doch zu vermuthen, daß Sie es morgen wieder ansehen werden, und wie man bei gewöhnlichen Krankheiten stündlich einen Eßlöffel oder ein Pulver verordnet, so werden Sie es nach und nach einsehen, mit welcher Wahrheit ich über Sie urtheile, und wenn Sie es eingese-

Doctor. Lassen Sie uns abbrechen, ich bitte
 Sie; die Mahlzeit erwartet uns.

Der Doctor Wolgemuth an Wilibald.

Ich habe Sie einige Tage beobachtet und bin ganz über das Wesen Ihrer Krankheit mit mir einig, und darum halte ich es für besser, Ihnen schriftlich Nachricht davon zu geben. Mündlich ist es oft unvermeidlich, daß sich der Patient nicht ein wenig erzürnen sollte, und man kann die Worte nicht so oft wiederholen. Mit einem Bilet ist das aber anders; wenn Sie es auch einmal unwillig bei Seite legen, wenn Ihnen die Arznei auch heute den ganzen Tag widerstehen sollte: so ist doch zu vermuthen, daß Sie es morgen wieder ansehen werden, und wie man bei gewöhnlichen Krankheiten stündlich einen Eßlöffel oder ein Pulver verordnet, so werden Sie es nach und nach einsehen, mit welcher Wahrheit ich über Sie urtheile, und wenn Sie es eingese-

hen haben, werden andere Gedanken in Ihrer Seele aufsteigen, und Ihre Gesundheit ist zu Ihrem Heil und zu meiner Ehre wieder hergestellt. Ihre Krankheit, mein Lieber, beherrscht im Grunde mehr Menschen, als man auf den ersten Anblick glauben sollte. Es ist ein Uebel, das sich nach und nach in der Welt einschleicht und sie so am Ende beherrschen würde, wenn es nicht noch einige Menschen gäbe, die davon befreit sind, und denen auch der Sinn mangelt, es zu erkennen. Diese sind die einzige Stütze der leidenden Menschheit, und ich bin so glücklich, mich zu ihnen zählen zu dürfen.

Es kommt oft, daß der Mensch schon mit der Muttermilch ein Wesen in sich trinkt, das ihn in seiner Kindheit eigensinnig macht. Die Aeltern meinen oft, daß sie es durch eine scharfe Zucht vertreiben könnten; es wird aber nur unterdrückt, und schlummert in dem Menschen bis er der Gewalt seiner Erzieher entwachsen ist. Dann fängt es allmählig an sich leise zu regen; der Mensch glaubt, es wollen sich neue Gefühle und Ansichten in ihm entwickeln, und läßt diesem Un-

hold gern gewähren, bis er nach und nach so viele Macht erlangt, daß er die eigentliche Seele, die ihn haßt, ganz unterdrückt, und den Menschen überredet, daß er nur die wahre Seele sey. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen diesen Dämon nennen soll. Er hat bei Ihnen noch eine zu große Gewalt, als daß er Sie nicht, wenn ich seinen wahren Namen ausspreche, gegen mich erbittert: sollte und doch muß ich es wagen, damit Sie sich vor seinen Angriffen hüten und ihn nach und nach unterdrücken und tödten mögen. Zürnen Sie nicht, ich kann das Wesen, das Ihnen weiß macht, es triebe Angst und Verzweiflung Ihr Blut schneller zum Herzen, wenn Sie es durch mehrere Flaschen Wein und auserlesene Speisen erhitzt haben, nicht anders nennen, als einen Hanswurst, der in Ihrem Busen wohnt. Dieser ist es auch, der Sie glauben macht, Sie hätten der Freundschaft ein so schweres Opfer gebracht. Nur allein dieser Teufel ist es, der Sie überredet, daß die Liebe der Mademoiselle Stern Ihrem Leben einen neuen Werth geben würde. Sie selbst fühlen es oft, daß diese doch Niemand

glücklich machen könne, und würden sich noch weit elender fühlen, als jetzt, wenn die Liebe Ihnen günstig wäre. Aber das ist eben die Absicht dieses Bösewichts, der sich bei Ihnen eingeschlichen hat; darüber würde er nur seinen Spott treiben und Sie immer neue Thorheiten begehen lassen, wenn Sie sich nicht bald entschlossen, diesen bösen Feind des menschlichen Glücks zu überwinden. Ja, mein Freund, von Ihnen kann und darf ich es erwarten; ich kenne die Kraft Ihrer Seele, den hellen Blick Ihres Geistes. Sie werden es bald einsehen, auf welcher hohen Stufe der Schöpfung der Mensch steht, welche erhabene Pflichten ihm winken, und daß nicht Ländelei mit einem Weibe der hohe Entzweck ist, wozu der Mann geböhren wurde. Blicken Sie um sich mein Freund, und betrachten Sie den Wirkungskreis der Ihnen angewiesen ist; alle Menschen die Sie sehen, die Ihnen begegnen, haben einen Anspruch auf Ihr Herz, das heißt auf Ihre Handlungen. O! wie entzückend ist das Gefühl, daß alle die Menschen, die unsere Kraft erreichen kann, dankbar unsere Schritte segnen. Ich kann Ihnen über diesen Ges

genstand jetzt nichts mehr sagen, ich muß erst sehen, welche Wirkung dieser mein Brief auf Sie hervorgebracht hat. Ich werde Sie morgen besuchen und, wenn ich Sie ruhig genug finde, Ihnen sagen, zu welchen Hoffnungen Sie die Welt durch die außerordentliche Größe Ihres Geistes berechnen, und wie schimpflich es für Sie sein würde, wenn Sie unter dem Einflusse eines so bösen Dämons, als dieser Hanswurst ist, der Sie jetzt beherrscht, erliegen wollten. Sind Sie morgen noch nicht mit mir und diesem Briefe ausgesöhnt, so ist das ein schlimmes Zeichen, und dann fürchte ich fast, daß sich die Kur sehr in die Länge ziehen wird.

Wilibald an den Doctor Wolgemuth.

Sie haben meine Seele schmerzhaft berührt. Wenn Sie diesen Anfang lesen, so werden Sie glauben, daß das Ungeheuer wieder aus mir spricht, und Sie werden sich täuschen. Meine Verz